



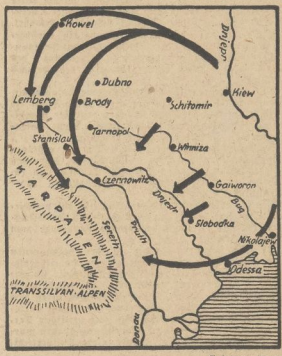
# NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 115

HALLE (SAALE)

MITTWOCH, DEN 26. APRIL 1944

Die Karte des Tages



„Hammer und Sichel“

In unserer gestrigen „Karte des Tages“ setzten wir in groben, weitestgehenden Zügen die augenblickliche Lage im Süden der Ostfront. In diesem Zusammenhänge dürfte unsere heutige Karte besonders interessieren, da sie die beachtlichsten, aber gescheiterten sowjetischen Pläne gegen die deutsche Südarmee verdeutlichen hilft.

Marschall Schukow, einer der drei sowjetischen Heerführer, die zur Zeit gemeinsam die große sowjetische Offensive gegen die deutsche Südarmee durchführten, äußerte sich, er werde mit der neuen sowjetischen „Sichel- und Hammeroffensive“ die deutschen Armeen der Südfront vernichten. Er erklärte dieses Bild dahin, daß seine Heeresgruppe als Sichel aus dem tiefen Einbruchraum zwischen Kiew und Dubno wirkend immer wieder von Norden her die deutschen Armeen umfassen und schlagen werde. Aufgabe der beiden anderen Armeen sei es, frontal zwischen Schemnitz und Nikopol im Sichelstiel antretend und frontal vorgehend die deutschen Truppen in Hammerschlägen zu zerschmettern.

Der Strategie ist auf der Suche nach neuen Wegen nicht in seinem Bilde geblieben. Seine Armeen haben zunächst in breiter Front nach Süden angegriffen. Erst in der letzten Woche des dreiwöchigen Großangriffs sind seine Umfassungen taktisch zwischen Tarnopol und Proskurov und strategisch aus dem Raum Brody-Kowel auf Lemberg eingeklinkt worden. Noch viel weniger aber sind die beiden anderen Armeen im Bilde geblieben. Die zweite ukrainische Armee stieß kesselartig bei Galworen am Bug und Slobodka am Dnestr vor. Und die dritte ukrainische Armee trat von Anbeginn der Offensive nicht zum Frontalangriff, sondern zur Umfassung der Süddanks zwischen Kriwoi-Rog und dem Unterlauf des Dnjepr in Richtung Nikolajew an. Wäre das Bild nicht nur ein Scherz gewesen, so mußte die Offensive, als einseitige Umfassung durchgeführt, die deutschen Armeen ins Schwarze Meer werfen. Welche Erfolge diese großzügige Angriffsoperation tatsächlich hatte, stellt nicht zur Diskussion. Daß sie die Vernichtung nicht erreichte ist Tatsache! Neu ist dabei lediglich die Bezeichnung „Sichel- und Hammer-Offensive“, die allerdings nicht dem militärischen Sprachkodex, sondern dem propagandistischen Bedürfnis entsprungen ist.

### Zahlreiche Notlandungen in der Schweiz

**sch. Bern, 25. April.** Im Verlauf des Montags verlor die U.S.-Luftwaffe nicht 10, wie zuerst berichtet, sondern 14 viermotorige Bomber über der Schweiz. Die amtliche Mitteilung dazu erklärt, daß ein Teil aus bünd. Schweizerischer Flak beschädigt wurde. Neben der Flak traten idowietische Abwehrschiffe in Aktion. Ein weiterer amerikanischer Bomber wurde nur im letzten Augenblick durch die Flak abgewehrt. Eine 14. amerikanische Maschine wurde laut amtlicher Mitteilung, nachdem sie dem Befehl der idowietischen Jäger zur Landung nicht nachkam, von diesen abgeschossen und fiel in den Grenzorten. Am Dienstag gab es wieder in verschiedenen Gebieten der Schweiz Fliegeralarm. In einem offiziellen sowjetischen Kommuniqué heißt es, drei amerikanische Bombenflugzeuge seien in den idowietischen Luftraum eingedrungen und dabei von idowietischen Jagdmaschinen zur Landung gezwungen.

### U.S.-Schiffe, die nicht heimkehrten

**ws. Washington, 25. April.** Eine Reihe amerikanischer Handelschiffe, die während dieses Krieges auf dem Atlantik operierten und seit Wochen vermisst sind, sind nun in großer Zahl gefunden worden. Die amerikanische Regierung hat bekannt gegeben, daß man von ihnen tragende Nachrichten erhalten und Spuren ihrer Verbleibe gefunden hat.

## Das Treffen Führer-Duce als Ausdruck gemeinsamen Siegeswillens

Alle Machtmittel für die bevorstehenden Entscheidungen - Weitere Aktivierung des italienischen Kampfeinsatzes

**abn. Aus dem Führerhauptquartier, 25. April.** Der Führer und der Duce trafen am 22. und 23. April eine Zusammenkunft. Im Verlauf der gemeinsamen Besprechungen, die im Geiste der zwischen Führer und dem Duce bestehenden alten Freundschaft stattfanden, wurden die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert, die die beiden Länder und ihre gemeinsamen Ziele betreffen. Der Duce äußerte sich über die Bedeutung der reziproken Freundschaft zwischen Führer und Duce, die im Interesse der beiden Völker, ihrer Kampfmoral und der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Dieser Entschluß hat die wärmste Anerkennung gefunden, und das Verhalten der Regierung des Duce wird von der Reichsregierung wirksam unterstützt.

Die Entschlossenheit der Dreierpartei, den Krieg gegen die Volkswaffen des Ostens und die Juden und Plutokraten des Westens freigelegt zu werden und den Völkern ein Leben auf der Grundlage einer neuen und gerechten Ordnung zu gewährleisten, fand ihren Ausdruck in den Darlegungen des Führers über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Machtmittel für die kommenden Entscheidungen und die Befreiung für die Nachkriegszeit.

In den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, an denen der Reichsminister

für den Auswärtigen von Ribbentrop, Generalleutnant Ritter und von italienischer Seite Marschall Graziani und Staatssekretär Mazzolini teilnahmen, wurde der unerschütterliche Entschluß bekräftigt, den Kampf Seite an Seite bis zur Erringung des Endzieles und zur Durchscheidung der von der Abse und den Mächten des Dreierpaktes erzielten politischen Ziele fortzuführen.

An der Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce nahmen auch der deutsche Botschafter und Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches in Italien, Rom, und der italienische Botschafter in Berlin, Rom, teil. Im Anschluß an die Zusammenkunft mit dem Führer beauftragte der Duce auf einen Truppenbesuch in der dort in Aufstellung befindlichen italienischen Divisionen und überlegte sich von dem Stand ihrer Ausbildung und Ausrüstung. An der Befähigung nahm Generalleutnant Ritter teil. Die italienischen Mächte wurden geführt durch den Chef des Generalstabes, Generalleutnant Graziani, Marschall Ritter, und den Befehlshaber des Luftseeres, Generaloberst Frömm.

**ru. Berlin, 25. April.** Nach dem Bericht Badoglio gab es auch außerhalb des alliierten Lagers ein Einverständnis über die vorläufige Ende Italiens gekommen glaubten und ihm im günstigsten Falle ein ebenbürtiges (Fortsetzung auf Seite 2)

### Anglo-amerikanische Herostraten

**Halle, 25. April.** „Entzückend brutal“ — so oder ähnlich schrieben gerade englische Zeitungen, wenn nicht den Luftmarschall Sirner britischen Majestäts, Mister Arthur Travers Harris, zu sprechen kommen, und sie erzählen Stories von ihm, dem schweigsamen, unhöflichen, ruppigen, sturen Wohnblockacker. Zwar schweigt man sich betreten über diesen Chef der britischen Bomberkommandos in dem Augenblick aus, in dem London oder andere englische Städte der Insel unter dem Hagel deutscher Bomben erliegen, weil es schädel den jüdisch infizierten Journalisten in der Fleet-Street zu gefährlich erscheint, ihm, den wahren Urheber des Luftterrors, in einem solchen Moment besonders herauszustellen. Immerhin: man weiß jenseits des Kanals, wie diese Kriegführung steht, und man weiß, daß allerdings nicht nur Harris der Befürworter dieser ungeheuerlichen Kampfmethode ist. Er genießt nur einen zweifelhaften, aber um so beachtlicheren Vorzug, er hat seine Kenntnisse in sogenannten Friedenszeiten erworben und seine Bombererfahrung in Indien durch rücksichtslosen Einsatz der Flugzeuge gegen die Zivilbevölkerung gesammelt.

Die an einer wehrlosen Bevölkerung erprobten Methoden hat er auf Europa und vor allem Deutschland übertragen. Die Auswirkungen kennen wir. Viele deutsche Städte tragen sichtbar die Spuren dieses Kampfes aus und in der Luft. Neben den schweren persönlichen Opfern, die viele Deutsche diesem Terror bringen mußten, steht der unabweibrliche Verlust wertvollster Kulturgüter. Es spricht für die in jedem Krieg von englischer Seite angewandte brutale Praxis, daß der Briten selbst ehrlichst davon absehen. Bauen auf seiner Insel zu sprechen pflegt, von der Kultur, die er habe und verteidige, während er bedenkenlos ältere, sinnlichere Denkmäler einer jahrhundertelangen Geschichte auf dem Kontinent zerstört. Und da es selbst, die britischen Briten schwer fällt, für all das Schändliche eine Erklärung zu geben, wird nicht nur immer wieder die ausschließliche Bombardierung kriegswichtiger Ziele betont, sondern auch zur Ethik gestiegen, um zu beweisen, daß diese Morden und Zerstören ein göttliches Werk sei.

Nun wird man gerade nicht behaupten können, daß — um das neueste Beispiel München zu nehmen — die alte Plakaterei der Akademie der bildenden Künste, die bayerische Staatsbibliothek und andere kulturstarke kriegswichtige Ziele seien, in denen etwa Tanks oder Flugzeuge, Motoren oder Geschütze, Bomben oder Minen hergestellt werden. Ebensovornig dürfte sich besonders ausgeprägter christlicher Nächstenliebe zeigen, wenn man Wohnviertel vernichtet und damit wehrlose Menschenleben zerstört oder die Bonifatius-Basilika in Schwabmünchen zerstört. Das sind schändliche Verbrechen an der Menschheit und an der Kultur, Verbrechen, die in der Geschichte der Menschheit einzig dastehen.

Mit einem „wunderfull“ auf den Lippen stand sie, die Shaggelei schief im Mund, kurz vor Ausbruch des Krieges vor den Kunstkindern gerade dieser deutschen Stadt, die sie mehr in ihr Herz geschlossen zu haben schien als andere. Sie pilgerten durch das Deutsche Museum, durch die Gemäldegalerien und durch die Kirchen und bewunderten, wie sich das für Cookreisende gebührte, pflichtgemäß die Schönheiten all dieser einmaligen Kunstwerke, die in ihrer eigenen Heimat so selten sind. Sie sprachen mit geschichtlichem Tonfall darüber und lobten in einem Atemzug Kultur und Bier und Weißwurst. Davon zehrten sie auf der Heimreise, die in Köln unterbrochen wurde, um den Dom zu besichtigen. Am heimischen Kamin wurde nur all das nebenerhandl. Eulien berichtet, ein erschütterndes Charakteristikum für die Vertreter einer sogenannten Kulturation, deren Kunst nicht zum inneren Erleben werden kann. Viele Deutsche, die Berührungspunkte zu England hatten, erlitten allerdings häufig einem kleinen, in diesem wie im letzten Krieg politisch unbedeutenden englischen Kreis, der einen inneren Kontakt zur deutschen Kultur suchte. Aber all die vielen Briten, die für ihre Trübsal Schicksals auf billige Weise von Dover und Harwich gen Deutschland reisten, blieben unberührt von dem tiefen Wert deutscher Kultur, in die einzudringen sie sich überhaupt keine Mühe gaben.

Das alles wird auch dem Uneingeweihten sichtbar in den Schandakten, die von den Terrorbomben begangen werden. Hinter ihnen stehen Männer, die es offensichtlich ihrem Herostrotes gleichtun wollen, der im Altertum für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen wollte, nicht durch neue Werke und Taten der Nachwelt erhalten zu bleiben, sondern durch die Zerstörung bedeutender Kulturdenkmäler. Wahrlich: er wird durch Churchill, Roosevelt, Stalin und deren Ausschüßgeschil, den brutalen Harris, weit in den Schanden gestellt. **kl.**

### Die Brillanten für H-Gruppenführer und Generalleutnant Gille

Höchste Auszeichnung für den Kommandeur der H-Panzer-Division „Wiking“

**abn. Aus dem Führerhauptquartier, 25. April.** Der Führer verlieh dem Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herbert Gille, Kommandeur der H-Panzerdivision „Wiking“, die höchste deutsche Auszeichnung, den Orden des Eisernen Kreuzes I. Klasse mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille, dessen große Verdienste wir bereits kürzlich in anderer Weise erwähnen „für die Zeit“ würdigten, wurde schon im ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz I. und 2. Klasse ausgezeichnet. Die Spanen zu beiden erwarb er sich in Belgien und das Deutsche Kreuz in Gold im Flandern. Im Sommer 1942 wurde Gille während der Kämpfe südlich des Don als Kommandeur eines H-Artillerie-Regiments mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Im März 1943 übernahm der oft bewährte Gruppenführer die ruhmreiche H-Panzer-Division „Wiking“ als Divisionskommandeur und trat damit ein hohes und verantwortungsvolles Amt an. In kurzer Zeit gewann der neue Divisionskommandeur das reifste Vertrauen seiner Männer.

Im Juli 1943 bewährte sich die Division in den harten Kämpfen am Donez. 40 „Wiking“ fielen damals eine Frontbreite von drei Kilometern während der großen Abwehrbewegungen bilden die „Wiking“ stets die Nachhut. Immer gelingt es ihnen,

den Feind an einer Störung unserer planmäßigen Operationen zu hindern. Für diese Leistungen erhielt H-Gruppenführer Gille das Eichenlaub zum Ritterkreuz des EK. In hervorragender Weise leistete er auch in der Einnahme der Städte von der H-Panzer-Division „Wiking“ im Raum von Jüterbog. Nachdem sie die letzte Front am Dnjepr zwischen Kiew und Tschernobyl gehalten hatte, führte sie sich in den Kampf um Jüterbog ein und besetzte die Brennpunkte Stobelen und Olschana. In diesen harten Abwehrkämpfen haben alle Angehörigen der H-Panzer-Division „Wiking“ unter der unerschütterlichen Führung ihres Kommandeurs das Beste an Widerstandskraft und Entschlossenheit aufgebracht. Beim Durchbruch durch den Refel von Jüterbog bildete die Division den fähigsten Stoßteil. Die Bestimmung wurde mit der besten Waffe erzwungen. Kurze Zeit darauf trat die vom Gegner totgeschlagene H-Panzer-Division „Wiking“ in entscheidenden Unternehmen bei Kowel, zu dessen Beginn sie herangeführt wurde, an. H-Gruppenführer Gille leitete übernahm das Kommando in der eingeschlossenen Stadt und brach mit der Bekämpfung die Sturmlinie der bolschewistischen Offensive. In Anerkennung seiner gelassenen soldatischen Leistungen erhielt H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille jetzt die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

### „Es muß ganz anders werden!“

Unser Vertreter in Lissabon: Washington bereut den MacArthur-Kummel

**Br. Lissabon, 25. April.** Zur Zeit befinden sich bekanntlich noch drei Hauptkandidaten im Rennen um die Präsidentschaft in den U.S.A. Es sind dies Roosevelt für die Demokraten und Dewey und MacArthur für die Republikaner. Die Tatist, die alle drei zur Zeit noch verfolgen, ist die gleiche. Keiner bezieht sich offen auf seinen Kandidat, aber jeder ist sich bewußt, daß er sich selbstverpflichtet zur Verfügung stellt, wenn ihm die Nation rufe.

Roosevelt heißt natürlich schon jetzt für die Wahlen und ihre Vorbereitung nicht nur der glatte Parteiparrot der Demokraten zur Verfügung, sondern auch ein großer Teil des Staatsapparates. Dewey stützt sich auf die Parteifunktionäre und die übrigen Einrichtungen der Republikanischen Partei. Mac Arthur besitzt einen besonderen Apparat, dessen Einzelteile jene sind, die schon vor Jahresfrist im Interesse einer möglichen Auffstellung MacArthurs als Präsidentschaftskandidat in jeder größeren Stadt in den U.S.A. aufgemacht wurden. Daneben heißt MacArthur schon heute ein Teil der Presse für Washington zur Verfügung, und zwar gerade Zeitungen, die für ihre gewaltigen Auflagen bekannt sind. Im übrigen unterhält Mac Arthur in seinem Hauptquartier in Australien ein eigenes Propagandabüro, das von dem Vertreter von MacArthur, einem gewissen Wehrdas, sehr geschickt geleitet wird. Es ist nicht zu verkennen, daß Mac Arthurs Chancen für den November statt-

findenden Wahlkampf in den letzten Tagen und Wochen wieder stark anliegen sind. Diese Leistungen dürften heute gewisse Leute in Washington, die feiner ist, in den Tagen von Watan und Correll, Fröhlich an der Schaffung des ganzen MacArthur-Kummels mitgewirkt haben, bereuen. Aber damals war die Situation eben eine andere. Damals in den Tagen dauernder Niederlagen brauchten Herr MacArthur und Generalleutnant in Washington einen eben „Selben“, um eine Katastrophe an der Heimatfront zu vermeiden. Da kein anderer greifbar war, führte man sich auf MacArthur und machte aus diesem Wiking einen von den Wikingen einen Wiking.

Der Kummel um MacArthur wirkt sich heute in den Vereinigten Staaten zum Gunsten der Demokraten aus. Millionen von Amerikanern sehen in diesem General zweifellos eine Art Vertreter ihres Landes, obgleich dieser Mann bis heute weder zur Innen- noch zur Außenpolitik, die er einmal einschlagen würde, wenn er Präsident wäre, geäußert hat. Vermutlich liegt die härteste Anschuldigung gegen MacArthur darin, daß sein politisches Programm sich in der einfachen Form ergrübelt: es muß anders werden.

Wit diesen politischen Grundgedanken ist es ihm offenbar gelungen, das große Heer der Unzufriedenen auf seine Kandidatur feitzuliegen. Zu diesen Unzufriedenen gehören — wie aus zahlreichen Berichten hervorgeht — nicht zuletzt sehr viele Frauenwähler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt





Das Zusammenreffen Führer - Duce

(Fortsetzung von Seite 1)
des wie bedeutungslos Polen zwischen den beiden kriegerischen Parteien in Aussicht stellen wollten. Der so dachte, wurde aber schon durch die hitlerianische deutsche Gegenmaßnahmen, die in der Befreiung des Duce ihren Höhepunkt fanden, sehr schnell eines Besseren belehrt. Seitdem haben die unermüdlichen Anstrengungen der republikanisch-faschistischen Regierung erst recht bewiesen, daß das Italien Mussolinis und des Faschismus keineswegs daran denkt, sich die historische Mission im Rahmen des Westensündnisses als ausgepielt anzusehen.

Unter der tatkräftigen Führung der erneuerten faschistischen Partei wurden im Gegenteil die Grundrissen für einen politischen Wiederaufbau geleistet, der bald die Folgen des Verastes zu überwinden begann, und auch auf militärischem Gebiet setzen energiegelasse Maßnahmen zur Schaffung einer neuen schlagkräftigen Wehrmacht, die sich in Zusammenarbeit mit dem Volk und der deutschen Wehrmacht, deren hervorragendster Förderer der Duce selbst war, wurde dabei keinen Augenblick unterbrochen, sondern trotz aller Schwereitkräfte weiter fortgesetzt.

Auch die neue Zusammenarbeit Mussolinis mit dem Führer ist nur ein Beweis für das unveränderte Fortbestehen der alten Freundschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland. Darüber hinaus stellt sie aber eine im gegenwärtigen Augenblick doppelt bemerkenswerte Bekräftigung des beiderseitigen Entschlusses dar, weiter alle Kräfte in gemeinsamer Anstrengung für den Kampf um die politische, wirtschaftlichen Gegner anzupacken.

Man darf jedenfalls sicher sein, daß der Inhalt der Unterredung wiederum - wie schon so oft bei Zusammenkünften des Duce mit dem Führer - die Elemente einer gründlichen Ueberprüfung für die Militärräte in sich schließen und von entscheidender Bedeutung für den Ablauf der bevorstehenden Ereignisse sein wird. Die unerschütterliche Zuversicht, mit der das deutsche Volk nicht nur dem mit sich selbst zufrieden, sondern auch dem Triumph der durch die Achse verkörperten politischen Ideen in einem erneuerten Europa entgegenblickt, kann deshalb wohl der neuen Begegnung Mussolinis mit dem Führer nur noch an Stärke zunehmen. Die Gegner der Achsenmächte aber werden zur Kenntnis nehmen müssen, daß das gleiche Italien, das sie mit Hilfe gewisser Verleumdungen in den Zusammenkünften zwischen dem Führer und dem Duce zu einem bestimmten Zeitpunkt trennen zu können geglaubt hatten, heute bereits wieder zu einem einheitlichen Faktor der politischen und militärischen Entwicklung geworden ist und entscheidend auf dem politischen und militärischen Gebiet seine eigene nationale Kraft gegen den gemeinsamen Gegner zu mobilisieren.

Neuer Zeremonialzug auf Castel Gandolfo

Am 25. April. Der päpstliche Sommerhof Castel Gandolfo ist erneut das Ziel englisch-amerikanischer Aufmarschier geworden. Die Bomben fielen dicht bei dem päpstlichen Schloss nieder und richteten nur geringe Schäden an. Unter den 400 Flüchtlingen, die dort Schutz gesucht hatten, brach in Erinnerung an die früheren schweren Angriffe auf Castel Gandolfo eine Panik aus. Durch den erneuten Bombenangriff wurde die alte Tradition des päpstlichen Schlosses sehr beeinträchtigt, dessen Räume schließlich und Bombengeschädigte übergeben.

Auf den Ausnahmefall des September 1941, einen heftigen Bombenangriff, wurde in Rom ein Aufruf veröffentlicht. Demgemäß wurde von Unbekannten aus feiner Bekleidung und in feiner Bekleidung Er geht in den Hauptstraßen Italiens, war fabelhaft Erbauer des römischen Sanhedrin und nicht nach dem, was die römischen Behörden in der ersten Besetzung in Rom.

Stimm über den Schären

Kriminalroman von Kay Ions Petersen

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichinger, Oldenburg

22. Fortsetzung

Nein, Niemand. Aber Sie können es trotzdem nicht! Das ist der einzige Punkt in meiner Geschichte, der nicht bezweifelbar ist! Ich betonte die wertvollste Arie mit Sicherheit. Ich entdeckte heute früh eine Bagenpflanz, tief ins Moos eingedrückt. Der Befreiende ist von der Straße in den Wald eingedogen und hat dort gewartet.

Das ist sehr wichtig! Sie hat die Staatsanwaltschaft ein. Nun zu dem Saphir, zum Sterngehänge des Widdis. Es fehlt nämlich, wie ich heute früh bemerkte. Waren noch andere Steine darin?

Ja, der Rubin; bedeutend kleiner als das sogenannte Aune; aber immerhin auch ein kleines Vermögen wert.

Und die Rubine löste Herr Malagons nicht aus dem Sterngehänge?

Doch. Er wollte sie nur neugierig zur Aufklärung geben. Aber das ging nicht.

Das ging nicht? Sjögren sah verwundert auf.

Die Rubine konnte ich nicht nehmen, erwiderte die Schöne mit leichtem Schmelzen. Die roten, dunklen roten Tropfen! Man nennt sie beim Theater Blutstein! Mir graute vor ihnen.

Schwelgen. Nach einer Weile fragte Ulfina Svobrova: Sie können der Ansicht zu sein, daß Fortens Tod mit dem Verschwinden des Saphirs zusammenhängt. Herr Sjögren. Hat man ihn wirklich deshalb ermordet? Dann würde ich in einem Augenblick die Antwort geben!

Sie vernahm die Antwort im Stillsitzen. Der Staatsanwalt schlüpfte den Kopf. Man offen zu sein; auch die Rubine sind fort. Ed. genauer: mir fanden sie bei dem Duce. Wer ist es? Wer ist es? Jitters,

Totale Ausreiseperrne über England verhängt

Die neuesten Invasionspläne - Weitere Forderungen der Sowjets

hw. Stockholm, 25. April. Auf die englische Weisung nach Eire und auf das Verbot aller Diplomaten und Vertreter aller Länder, England zu verlassen, ist jetzt die Ausreiseperrne für alle Briten nach anderen Ländern verhängt worden. Ausgenommen werden nur wichtige Geschäftsreisende im nationalen Interesse, die keine Einreisegeld haben. Man gibt an erkennen, daß derartige Ausnahmen nur in äußerst seltenen Fällen gewährt werden sollen. Man gibt ferner nicht sehr, wenn man diese neuen englischen Invasionspläne auf amerikanische Maßnahmen zurückführt.

Symbolisch ist die Art, wie sich die USA-Truppen überall in den Südkontinenten und in London breiten. Nicht minder symbolisch ist ein Wort des Invasionschefs Eisenhower, das man nicht in England antrifft, in Zeiten wie in Truppenanmarsch. Es zeigt den USA-General am Schreibtisch sitzend, auf seine Armabundhildung, mit dem lateinischen Text: „Manus? Non!“ - „Hand? Nein!“ - also auf den USA-Befehl. Von einer eigenen Entscheidung ist nicht mehr die Rede.

Die gleichen Verhältnisse herrschen auf politischen Gebiet, nur mit dem Unterschied, daß hier nicht die Panzer, sondern die Sowjets die Befehle ausgeben. Während auf Grund des Stettin-Beschlusses in London verhandelt wird, daß nach langwierigen Beratungen auf eine formelle Weisung, „noch größeres Einvernehmen“ zwischen England und den USA besteht, werden die Sowjets nicht müde, daß neue sowjetische Forderungen an England in einer ganzen Reihe von Punkten rechtliche Situationen für die englische Außenpolitik geschaffen haben.

Im Vordergrund steht jetzt, nachdem in Schweden und Norwegen alles nach den sowjetischen Wünschen angeordnet ist, die Forderung der Sowjets, daß die Pilotenflotten aus dem Kanal West „von Jugoslawien“ in aller Form befreit werden, da er „Berliner unter keinen Umständen habe. Noch heißer für England ist der sowjetische „Griechenland“. Auch hier steht, wie in anderen Meldungen, eine Krone auf dem

Großbritannien im Streikgebiet

London, 25. April. Ueber die gegenwärtig in London herrschenden Streiks berichtet die „Daily News“ ausführlich in Wort und Bild. Einige Blätter berichten die streikenden Arbeiter in London zur Aufrechterhaltung des Betriebes der wichtigsten Dienstleistungen in London, die von den streikenden Gasarbeitern angefordert werden. Die verstaatlichten Unternehmen von London Verkehrsamt zeigen keine Lösungen während der Streiks in den Hallen der Verkehrsmittel des Meeres im öffentlichen Verkehr.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht von Sondermaßnahmen des Kriegsministeriums und dem Arbeitsminister in London, um die Produktion zu gewährleisten. Diese Schritte sind in Zukunft bei Streiks nach eigenen Wünschen der Arbeiter zu berücksichtigen. Die verstaatlichten Unternehmen von London Verkehrsamt zeigen keine Lösungen während der Streiks in den Hallen der Verkehrsmittel des Meeres im öffentlichen Verkehr.

6000 Millionen Pfund für England Krieg

London, 25. April. Finanzminister Sir John Anderson legte dem englischen Unterhaus am Dienstag seinen ersten Haushaltsentwurf vor, der sich auf über 6000 Millionen Pfund beläuft. In den nächsten Jahren sollen 6000 Millionen Pfund Sterling betragen. Im vergangenen Jahr überließen, wie Anderson erklärte, die Ausgaben die Einnahmen um 2760 Millionen.

6000 Millionen Pfund für England Krieg

London, 25. April. Finanzminister Sir John Anderson legte dem englischen Unterhaus am Dienstag seinen ersten Haushaltsentwurf vor, der sich auf über 6000 Millionen Pfund beläuft. In den nächsten Jahren sollen 6000 Millionen Pfund Sterling betragen. Im vergangenen Jahr überließen, wie Anderson erklärte, die Ausgaben die Einnahmen um 2760 Millionen.

6000 Millionen Pfund für England Krieg

London, 25. April. Finanzminister Sir John Anderson legte dem englischen Unterhaus am Dienstag seinen ersten Haushaltsentwurf vor, der sich auf über 6000 Millionen Pfund beläuft. In den nächsten Jahren sollen 6000 Millionen Pfund Sterling betragen. Im vergangenen Jahr überließen, wie Anderson erklärte, die Ausgaben die Einnahmen um 2760 Millionen.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.

Sowjetische Kavalleriedivision verläßt

Am 25. April. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten. Die Kavalleriedivision verläßt die Fronten.













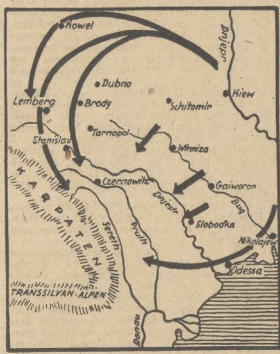
# MITTELTAGESCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 115

HALLE (SAALE)

MITTWOCH, DEN 26. APRIL 1944

Die Karte des Tages



Zolochyn: Mann

**„Hammer und Sichel“**  
In unserer gestrigen „Karte des Tages“ zeigten wir in groben, weitläufigen Zügen die augenblickliche Lage im Süden der Ostfront. In diesem Zusammenhang dürfte unsere heutige Karte besonders interessieren, da sie die beabsichtigten, aber gescheiterten sowjetischen Pläne gegen die deutsche Südmare verdettlichen hilft.

Marschall Schukow, einer der drei sowjetischen Heerführer, die zur Zeit gemeinsam die große sowjetische Offensive gegen die deutschen Südarmee durchführen, äußerte sich, er werde mit der neuen sowjetischen „Sichel- und Hammeroffensive“ die deutschen Armeen der Südfront vernichten. Er erklärte dieses Bild dahin, daß seine Heeresgruppe als Sichel aus dem tiefen Einbruchraum zwischen Kiew und Dubno westwärts immer wieder von Norden her die deutschen Armeen umfassen und schlagen werde. Aufgabe der beiden anderen Armeen sei es, frontal zwischen Schitomir und Nikopol im Sichelstiel antretend und frontal vorgehend die deutschen Truppen in Hammerschlägen zu zertrümmern.

Der Strategist ist auf der Suche nach neuen Wegen nicht in seinem Bilde geblieben. Seine Armeen haben zunächst in breiter Front nach Süden angegriffen. Erst in der letzten Woche des dreiwöchigen Großangriffs sind seine Umfassungen faktisch zwischen Tarnopol und Proskurov und strategisch aus dem Raum Brody-Kowel auf Lemberg eingeklinkt worden. Noch viel weniger aber sind die beiden anderen Armeen im Bilde geblieben. Die zweite ukrainische Armee stieß kollform über Galizien am Bug und Sloboska am Dnepr vor. Und die dritte ukrainische Armee trat von Beginn der Offensive nicht zum Frontalangriff, sondern zur Umfassung der Südmare zwischen Kriwoj-Rog und dem Unterlauf des Dnepr in Richtung Nikopol vor. Was das Bild nicht nur ein Schlagwort gewesen, so mußte die Offensive, als einseitige Umfassung durchgeführt, die deutschen Armeen ins Schwarze Meer werfen. Welche Erfolge diese großartige Angriffsoperation tatsächlich hatte, steht nicht zur Diskussion. Daß sie die Vernichtung nicht erreichte ist Tatsache! Neu ist dabei lediglich die Bezeichnung „Sichel- und Hammer-Offensive“, die allerdings nicht dem militärischen Sprachkodex, sondern dem propagandistischen Bedürfnis entsprungen ist.

**Jahresige Notlandungen in der Schweiz**  
Montag, Bern, 25. April. Im Verlauf des Monats verlor die U.S.-Luftwaffe nicht 10, wie zuerst berichtet, sondern 14 viermotorige Bomber über der Schweiz. Die amtliche Mitteilung dazu erklärt, daß ein Teil aus durch Treffer schwerer beschädigt wurde. Neben der Flak traten schwerwiegende Abwehrkräfte in Aktion. Ein weiterer amerikanischer Bomber wurde vor dem Landungsversuch bei Vallenfels ab. Eine 14 amerikanische Maschine wurde laut amtlicher Mitteilung, nachdem sie dem Reich der Schweizerischen Jäger zur Landung nicht nachkam, von diesen abgeschossen und fiel in den Grenzgebiet.

**U.S.-Schiffe, die nicht heimkehrten**  
WS, Washington, 25. April. Eine Reihe amerikanischer Handelschiffe ist während dieses Krieges auf geheimnisvolle Art und Weise verschwunden, ohne daß man von ihnen irgendeine Nachricht erhalten oder Spuren ihrer Verbleibe gefunden hat.

## Das Treffen Führer-Duce als Ausdruck gemeinsamen Siegeswillens

Alle Machtmittel für die bevorstehenden Entscheidungen - Weitere Aktivierung des italienischen Kampfes

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. April. Der Führer und der Duce hatten am 22. und 23. April eine Zusammenkunft. Im Verlauf der gemeinsamen Besprechungen, die im Geiste der zwischen dem Führer und dem Duce bestehenden alten Freundschaft stattfanden, wurden die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert, die beide Länder an ihre gemeinsamen Ziele betreffen. Der Duce übermittelte dem Führer den Entschluß der republikanisch-faschistischen Regierung, als der einzigen Vertretung des gesamten italienischen Volkes, ihren Kampfesatz an der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Dieser Entschluß hat die wärmste Anerkennung gefunden, und das Bestehen der Regierung des Duce wird von der Reichsregierung wirksam unterstützt.

Die Entschlossenheit der Dreimächtepaktes, den Krieg gegen die Volksgewissen des Ostens und die Juden und Wintofanten des Westens siegreich zu beenden und den Weltfrieden zu sichern, auf der Grundlage einer neuen und gerechten Ordnung zu gewährleisten, fand ihren Ausdruck in den Darlegungen des Führers über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Machtmittel für die kommenden Entscheidungen und die Befestigung für die Nachkriegszeit.

In den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, an denen der Reichsminister

des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und von italienischer Seite Marschall Graziani und Staatssekretär Magliani teilnahmen, wurde der unergründlichen Entschlossenheit beider Mächte an Seite bis zur Erreichung des Endzieles und zur Durchsetzung der von der Flak und den Kräften des Dreimächtepaktes erzielten politischen Ziele fortzuführen.

An der Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce nahmen auch der deutsche Botschafter und Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches in Italien, Raß, und der italienische Botschafter in Berlin, Alfuso, teil.

Im Anschluß an die Zusammenkunft mit dem Führer beschäftigte der Duce auf einem Truppenübungsplatz die dort in Aufstellung befindlichen italienischen Divisionen und überlegte sich von dem Stand ihrer Ausbildung und Ausrüstung.

An der Zusammenkunft nahmen ferner Marschall Graziani teil. Die italienischen Offiziere wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und den Befehlshaber des Großflieger, Generaloberst Tromm.

ruo. Berlin, 26. April. Nach dem Herrschend hat es auch außerhalb des alliierten Lagers viele, die das politische und militärische Ende Italiens gekommen glauben und ihm im günstigsten Falle ein ebenbürtiges (Fortsetzung auf Seite 2)

## Anglo-amerikanische Herostraten

Halle, 25. April.

„Entscheidend brutal“ — so oder ähnlich schreiben die englischen Zeitungen, wenn sie auf den Luftmarschall Sirer britischen Majestät, Mister Arthur Travers Harris, zu sprechen kommen, und sie erzählen Stories von ihm, dem schweigenden, unhöflichen, ruppigen, sturen Wohnblockknacker. Zwar schweigt man sich betreten über diesen Chef der britischen Bomberkommandos in dem Augenblick aus, in dem London oder andere englische Städte der Insel unter dem Hiesel deutscher Bomben erzittern, weil es selbst den jüdisch infizierten Journalisten in der Fleet-Street zu gefährlich erscheint, ihn, den wahren Urheber des Luftterrors, in einem solchen Moment besonders herauszustellen. Immerhin man weiß jenseits des Kanals, was hinter dieser Kriegführung steht, und ist unterrichtet, daß allerdings nicht nur Harris der Befürworter dieser ungeheuerlichen Kampfmethode ist. Er gesteht nur einen zweifelhaften, aber um so beachtenderen Vorzug: er hat seine Kenntnisse in sogenannten Friedenszeiten erworben und seine Bombenerfahrungen in Indien durch rücksichtslosen Einsatz der Flugzeuge gegen die Zivilbevölkerung gesammelt.

Die an einer wehrlosen Bevölkerung erprobten Methoden hat er auf Europa und vor allem Deutschland übertragen. Die Auswirkungen kennen wir. Viele deutsche Städte tragen sichtbar die Spuren dieses Kampfes aus und in der Luft. Neben den schweren schichtschicht auf den Kontinenten zerstört, und es selbst den heuchlerischen Briten schwer fällt, für all das Schändliche eine Erklärung zu geben, wird nicht nur immer wieder die ausschließliche Bombardierung kriegswichtiger Ziele betont, sondern auch zur Bibel gegriffen, um zu beweisen, daß dieses Morden und Zerstören ein göttliches Werk sei.

Nun wird man gerade nicht behaupten können, daß — um das neueste Beispiel München zu nehmen — die alte Pinakothek, die Akademie der bildenden Künste, die bayerische Staatsbibliothek und andere Kulturstätten kriegswichtige Ziele seien, in denen alte Tanks oder Flugzeuge, Motoren oder Geschütze, Bomben oder Mienen hergestellt werden. Ebensoviele dürfte es von besonders ausgeprägter christlicher Nächstenliebe zeugen, wenn man Wohnviertel vernichtet und damit wehrlose Menschenleben zerstört, oder die Bonifatius-Basilika in Schutz und Asche wirft. Das sind schändliche Verbrechen an der Menschheit und an der Kultur, Verbrechen, die in der Geschichte der Menschheit einzig dastehen.

Mit einem „wunderfull“ auf den Lippen standen sie, die Shagfiele schief im Mund, bis kurz vor Ausbruch des Krieges von den Kunstmalern gerade dieser deutschen Stadt, die sie mehr in ihr Herz geschlossen zu haben schienen als andere. Sie pilgerten durch das Deutsche Museum, durch die Gemäldegalerien und durch die Kirchen und bewunderten, wie sich das für Cookreisende gebührende, pflichtgemäß die Schönheiten all dieser einheimischen Kunstwerke, die in ihrer eigenen Heimat so selten sind. Sie sprachen mit geschäftlichem Tonfall darüber und lobten in einem Atemzug Kultur und Bier und Weißwürste. Davon zebrten sie auf der Heimreise, die in Köln unterbrochen wurde, um den Dom zu besichtigen. Am heimischen Kamin wurde nur all das mahnender Erlebte berichtet, ein erschütterndes Charakterstudium für die Vertreter einer sogenannten Kulturration, denen Kunst nicht zum inneren Erlebnis wurde, sondern viele Deutsche, die Berührungspunkte zu England hatten, erlagen allerdings häufig einem kleinen, in diesem wie im letzten Krieg politisch unbedeutenden englischen Kreis, der einen inneren Kontakt zur deutschen Kultur suchte. Aber viele Briten, die für ihre Traveller-Checks auf billige Weise von Dover und Harwich gen Deutschland reisten, blieben unberührt von dem tiefen Wert deutscher Kultur, in die einzudringen sie sich überhaupt keine Mühe geboten.

Das alles wird auch dem Uneingeweihten sichtbar in den Schandtatzen, die von den Terrorbomben begangen werden. Hinter ihnen stehen Männer, die es offensichtlich ihrem Herostratos gleich tun wollen, der im Altertum für sich ein trauriger Ruhm in Anspruch nehmen wollte, nicht durch neue Werke und Taten der Nachwelt erhalten zu bleiben, sondern durch die Zerstörung bedeutender Kulturdenkmäler. Wahrlich: er wird durch Churchill, Roosevelt, Stalin und deren Ausschüßel, den brutalen Harris, weit in den Schatten gestellt.

## Die Brillanten für SS-Gruppenführer und Generalleutnant Gille

SS-Panzer-Division „Wiking“



an einer Störung unserer planungen zu hindern. Für diese befehlt SS-Gruppenführer Gille bis zum Stitzetzung des Gefechts und noch in lebendiger Erinnerung das heldenhafte Ringen der SS-Panzer-Division „Wiking“ im Raum von Plandern. Sie die letzte Front am neuen Raum und Erfolglos behauptete sie sich in den Kampfgraben ein und besetzte die Brennpunkte und Dispana. In diesen hartnäckigen Kämpfen haben alle Angehörigen der Division „Wiking“ unter der Führung ihres Kommandeurs Widerstandskraft und Entschlossenheit. Beim Durchbruch durch den Feindgraben bildete die Divisionen die ersten Linien. Die Befehle der Panzer Waffe erzwungen, trat darauf trat die vom Gegner SS-Panzer-Division „Wiking“ zum Unternehmen des Kowel, an die heranzuführen wurde, an. Führer Gille selbst übernahm das in der eingeschlossenen Stadt und der Belagerung die Strömung der den Offensiv. In Anerkennung der Tapferkeit und der Tapferkeit des Führer und Generalleutnant der Gille jetzt die höchste deutsche Auszeichnung.

Washington, die feinerzeit, in den Tagen von Bataan und Corregidor, kräftig an der Schaffung des ganzen MacArthur-Rummels mitgewirkt haben, bereuen. Aber damals war die Situation eben eine andere. Tamals in den Tagen dauernder Niederlagen brachten über Roosevelt und seine Demokraten in Washington eben einen „Helden“, um eine Katastrophe an der Heimatfront zu vermeiden. Da sein anderer greifbar war, hätte man sich auf MacArthur und würde aus diesem Blickfeld von der Philippinen einen Helden.

Der Rummel um MacArthur wirkt sich heute in den Vereinigten Staaten auszugleichen der Demokraten aus, Millionen von Amerikanern sind heute aus diesem Blickfeld eine Str Weiter ihres Landes, obgleich dieser Mann bis heute weder zur Innen- noch zur Außenpolitik, die er einmal einbringen würde, wenn er Präsident wäre, ausserert hat. Bekanntlich liegt die derzeitige Beziehung der MacArthurs auf die Wählermassen in den U.S.A. einfarig darin begründet, daß sein politisches Programm sich in der einfachen Form erschöpfte: es muß anders werden.

Was diesen politischen Groguelletum ist es ihm offenbar gelungen, das große Heer der Unzufriedenen auf seine Kandidatur festzuhalten. Zu diesen Unzufriedenen gehören — wie aus zahlreichen Berichten hervorragt — nicht zuletzt sehr viele Frauenwähler.

## „erden!“

den MacArthur-Rummel

Bahlskampf in den letzten Tagen wieder stark geliegen sind. Diese schiffen heute gemitt. Heute in Washington, die feinerzeit, in den Tagen von Bataan und Corregidor, kräftig an der Schaffung des ganzen MacArthur-Rummels mitgewirkt haben, bereuen. Aber damals war die Situation eben eine andere. Tamals in den Tagen dauernder Niederlagen brachten über Roosevelt und seine Demokraten in Washington eben einen „Helden“, um eine Katastrophe an der Heimatfront zu vermeiden. Da sein anderer greifbar war, hätte man sich auf MacArthur und würde aus diesem Blickfeld von der Philippinen einen Helden.

Der Rummel um MacArthur wirkt sich heute in den Vereinigten Staaten auszugleichen der Demokraten aus, Millionen von Amerikanern sind heute aus diesem Blickfeld eine Str Weiter ihres Landes, obgleich dieser Mann bis heute weder zur Innen- noch zur Außenpolitik, die er einmal einbringen würde, wenn er Präsident wäre, ausserert hat. Bekanntlich liegt die derzeitige Beziehung der MacArthurs auf die Wählermassen in den U.S.A. einfarig darin begründet, daß sein politisches Programm sich in der einfachen Form erschöpfte: es muß anders werden.